



Angehörige der „Alija Beth“ in Prebitz.

Photo: Josef Gothart

---

## Die Kunst aus der Natur zu „reysseñ“

*Welt, Natur und Raum in der Druckgraphik bei Dürer*

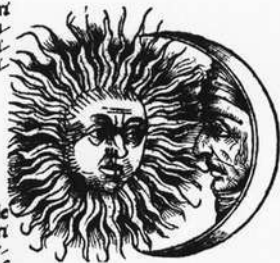
In Fortsetzung des 1995 mit „Dürer als Erzähler“ begonnenen Zyklus zur Druckgraphik Albrecht Dürers zeigt die BIBLIOTHEK OTTO SCHÄFER die Ausstellung „Die Kunst aus der Natur zu 'reysseñ' – Welt, Natur und Raum in der Druckgraphik bei Dürer“. Eine dritte Ausstellung wird sich 1999 mit dem Menschenbild bei Dürer auseinandersetzen.

Das Werk Albrecht Dürers (1471 – 1528) markiert den Beginn der Neuzeit in der deutschen Kunst. Die Entdeckung des Menschen und der Welt macht nach den Worten von Jakob Burckardt das Wesen der Neuzeit aus. Dürer gilt als der Begründer des eigenständigen Landschaftsbildes. Pflanzen und Felsformationen, Landschaftsräume und Stadtan-

sichten sind durch ihn zu Themen der künstlerischen Auseinandersetzung geworden. Aus den Ort einer Handlung vorher allenfalls summarisch andeutenden Landschaftsgründen hat Dürer völlig neue Einblicke in die Natur geformt. In jungen Jahren widmete er sich detailfreudig der Erscheinung des Schönen in der Natur, studierte sie mehr und mehr mit wachem Verstand und suchte sie als gereifter Meister wissenschaftlich zu ergründen. Im Spätwerk gelang es Dürer schließlich, vor seinem geistigen Auge aufscheinendes Weltbild und im Angesicht der Natur erlebte Landschaft im Bild zu vereinigen.

Dürer schrieb dazu 1528 in seiner Proportionslehre: „Aber das Leben in der Natur gibt zu erkennen die Wahrheit dieser Ding. Darum

Moro excedit te  
 is alexandro sacri  
 e ne dum celi  
 nus demans di  
 erogante pecun  
 is.



his increpavit ale  
 xabat adhiberi  
 . Si deus es lar  
 talitatis r nō auf  
 tra alia profuifit

Albrecht Dürer: Sonne und Mond. Nürnberg 1493, Holzschnitt aus Schedels „Weltchronik“

sich sie fleißig an, richt dich darnach und geh nit ab von der Natur in dein Gutdünken, ... denn wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reysenn, der hat sie...“. Um diesen Kernsatz in Dürers Lehrgebäude kreist die Thematik der Ausstellung

von 80 Holzschnitten, Kupferstichen und Radierungen aus der weltberühmten Sammlung von Dr. phil. h.c. Otto Schäfer in Schweinfurt.

„Kunst“ kann im Sinne der Dürer-Zeit handwerkliches Können aber auch freikünstlerisches Schaffen umschreiben. „Natur“ fassen wir als die Gesamtheit des mit unseren Sinnen erfahrbaren Gewachsenen auf. Gleichzeitig gebrauchen wir das Wort „Natur“ im übertragenen Sinn. Das Wort „reysenn“ bedeutete zu Dürers Zeit soviel wie „Zeichnen“. Der Untertitel der Ausstellung „Welt, Natur und Raum“ umgreift das „Weltbild“ der Dürer-Zeit ebenso, wie er die Umwelt oder die mathematisch-konstruierte Erfassung des „Raumes“ durch die Zentralperspektive meint. Mit dieser „Entdeckung der Welt“ durch die bildende Kunst hat Dürer ein neues Kapitel nicht nur in der Geschichte der Kunst aufgeschlagen. E.Sch.

Ausstellung der DR.-OTTO-SCHÄFER-STIFTUNG E.V. in der BIBLIOTHEK OTTO SCHÄFER, 97422 Schweinfurt, Judithstraße 16, Tel. 0 97 21 / 39 85, Fax 0 97 21 / 39 84. 28. September 1997 – 25. Januar 1998. Eröffnung am Sonntag, 28. September 1997, 11 Uhr.

Geöffnet täglich außer Montag von 14 – 17 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 10 – 13 und von 14 – 17 Uhr (1. 11., 24./25. und 31. 12. 1997 sowie 1. 1. 1998 geschlossen).

Eintrittspreis: DM 5,- (Erwachsene) und DM 3,- (ermäßigt). Führungen für Gruppen und Schulklassen auf Anfrage. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog zum Preis von DM 35,- (Buchhandelspreis DM 40,-). Herausgegeben von Erich Schneider (Schweinfurt) mit Beiträgen von Kristina Hermann-Fiore (Rom), Peter Krüger (Stuttgart), Matthias Mende (Nürnberg) und Anna Spall (Bamberg).

Josef Kern

## Robert Reiter zum 65. Geburtstag (11. Oktober 1997)

In einer alten, romantisch gelegenen Mühle südlich von Coburg befindet sich das Atelier des Malers, Graphikers und Museumsinitiators Robert Reiter. Neben Bildern und den üblichen Gerätschaften eines Künstlers trifft der Besucher auf alte Farbfässer und auf Farben, die aus einem längst aufgegebenen

Handwerksbetrieb übernommen wurden. Erdiges, warmes Ocker, gebrannte Terra di Siena, Englisch Rot, dazu als Kontraste das satte Schweinfurter Grün und tiefes Ultramarinblau bestimmen Reiters Bilder. Im Kolorit, im Farbklang, aber auch im spontanen Auftrag der Farbmaterie und dem oft heftigen

Setzen der Zeichen wird, besonders aus der Nähe, die tachistische Schule seiner frühen Jahre deutlich.

Robert Reiter, am 11. Oktober 1932 in der Nähe von Preßburg geboren, absolvierte zwischen 1952 und 1957 sein Studium bei Xaver Fuhr und Anton Marxmüller an der Akademie der Bildenden Künste in München. Bis vor kurzem war er als Kunsterzieher aktiv. Parallel dazu hat er seit 1970 als Vorsitzender eines Fördervereins das viel beachtete Museum für historische Arbeitsgeräte aus dem landwirtschaftlichen Bereich in Ahorn bei Coburg zusammengetragen. Die einstige Guttschäferei von 1713 präsentiert Gerätschaften aus der Landwirtschaft, dem ländlichen und städtischen Handwerk, aus Hauswesen und -Wirtschaft. Das Museum, das über tausende von Objekten verfügt, dokumentiert die Anfänge der Industriekultur ebenso wie den sich in der Arbeitskleidung spiegelnden Alltag von einst. Ein autobiographischer Text Reiters von 1981 offenbart eines der Motive für die Sammelleidenschaft: Entscheidend für sein Leben sei unter anderem die Tatsache gewesen, daß er „in der schwierigen Nachkriegszeit ... auf dem bäuerlichen Anwesen meines Egerländer Großvaters trotz meiner Halbwüchsigkeit eine volle Arbeitskraft abgeben“ mußte. „Die damals oft recht harte Arbeit mit verhältnismäßig einfachen Gerätschaften verlangte ein behutsames Einteilen der täglichen Arbeitskraft und einiges an Zähigkeit und Selbstverleugnung. Man bekam als Heranwachsender eine sehr direkte Beziehung zu den Dingen und umgebenden Wesen.“ Zähigkeit ist auch eine Prämisse, die Santiago-Pilger wie Reiter erfüllen müssen.

Als Maler und Graphiker hält Reiter unbeirrt an der Malerei fest. Angeblichem Wertewandel, heute auch „Paradigmenwechsel“ genannt, setzt er Bilder entgegen, deren Qualität jede Diskussion um eine Neubewertung der Kunst zum Schweigen bringt. Seine Neugierde gegenüber der dinglichen Oberfläche wie gegenüber dem Schicksal der Dinge selbst bewirkt ein reiches Maß an Bildideen, die sein Werk als ganz persönlich geprägte Formulierungen eigenen Stilwillens aufscheinen lassen. „Lautes oder zum Marktren-



Wasserspeier barock  
Lithographie 1994, 35 x 25 cm

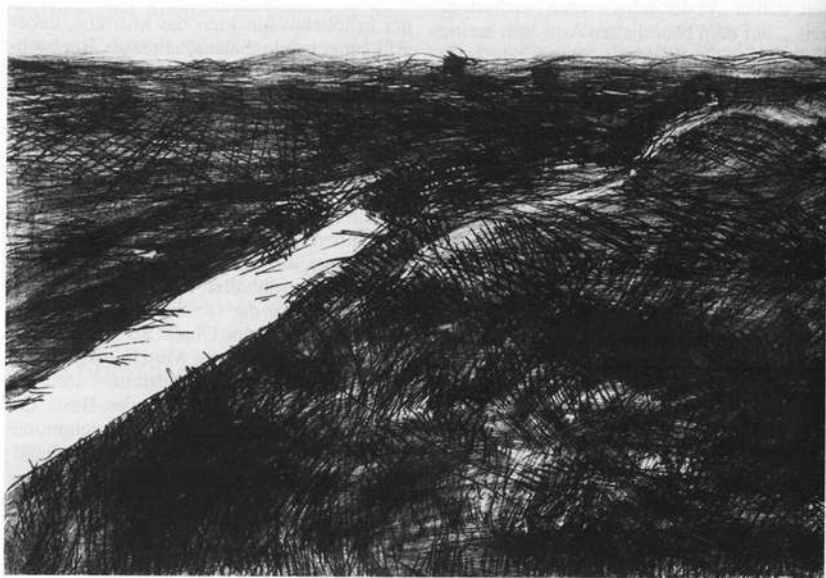
ner Erhobenes blockiert das kritische, liebevoll eingehende Sehen.“ Präzise Beobachtung der Realität ist sein Programm. Fotos der Umwelt, der durch den Menschen und/oder die Kräfte der Natur geschundenen Landschaft dienen Robert Reiter als Formenreservoir. In umfanglichen Fotoserien nähert er sich dem Motiv, kreist es ein. Sein besonderes Interesse richtet sich auf die Landschaft akzentuierenden Elemente, auf Terrassen, Mauerzüge, am Horizont verlaufende Baumreihen, auf Strohballen oder die weiß gestrichenen Stämme der Obstbäume. Dabei steht weniger das einzelne Objekt als vielmehr das vielfach vorhandene im Mittelpunkt, das im Bild dann rhythmisch, ja partiturrenhaft in der Komposition erscheint. Auf der Basis des Anfangsimpulses erfährt die wahrgenommene Realität ihre Umsetzung, ihre Verwandlung in Malerei wie Graphik. Auf diese Weise entstehen eindringliche, moderne und experimentelle Metaphern der Landschaft.

Charakteristisch für den Künstler ist die Faszination, mit der er der Oberfläche der

Dinge begegnet und ihr malerische Werte abgewinnt. Objekte, in die sich Spuren menschlicher Benutzung eingeschrieben haben. Als Malfläche wählt er gerne ausrangierte Jute- und Leinensäcke unterschiedlichster Provenienz und Struktur. Er hortet in seinem Atelier hunderte, von denen manche durchaus museumsreif sind (ein Material, dessen Ausdruck ihn bei der Begegnung mit den Bildern des bekannten Italieners Alberto Burri während seiner Studienzeit beeindruckte). Früher wurden diese Behältnisse von ihren Besitzern immer wieder hergerichtet, sie wurden gestopft, bekamen Flicker auf- oder gänzlich neue Teile eingesetzt. „Mein Malen“ sagt Reiter, „ist ein Eingehen auf diese in langer Zeit gewachsenen Texturen. Ich tränke ihre Flächen mit Erdfarben, die ich teils wäbzig, teils pastos anrühre.“ So kann

zum Beispiel aus ausgefransten Stoffrändern eine Ackergrenze, ein bewachsener Rain werden oder die Formation eines Hügels, der zur perspektivischen Tiefenwirkung der Arbeit beiträgt. In Reihen variiert Reiter sein Thema, ähnlich einem Musiker. Er setzt Blickpunkte, schichtet, schafft Formzusammenhänge, führt die Fläche in den Raum. Zuweilen treffen wir auf endlose Wege, die in die Ferne schwingen, auf den pulsierenden, offenen Raum, auf Grenzenlosigkeit.

Die Kunst Robert Reiters läßt auf ein sorgsam rezipierendes Wesen schließen, auf eine Persönlichkeit voller Sensibilität, der die Umwelt aufmerksam und kritisch beobachtet, dem die Arbeit im Atelier nicht reicht. Er muß immer wieder hinaus, muß sehen und aufnehmen. „Ich bleibe hellwach für alles, was Bildsprache ist.“



Der Camino auf der Meseta. Kaltadel 1997, 68 x 102 cm

Fotos: Michael Kaeser

## Caroline Schaeff, die Witwe des Mitbegründers der Dauthendey-Gesellschaft verstorben

Im 94. Lebensjahr verschied Frau Caroline Schaeff, geborene Osberger, die Witwe des Schriftstellers und Mitbegründers der Dauthendey-Gesellschaft G. Harro Schaeff-Scheffen. Die Würzburger Professorentochter und langjährige Schulleiterin in Kirchberg an der Jagst war mehr als nur die Witwe des fränkischen Geschichtsforschers, Kunsthistorikers und Schriftstellers Georg Harro Schaeff-Scheffen: Sie war Teilhaberin an seinem Werk und dessen greise Hüterin.

Caroline Osberger wurde am 5. April 1904 in Kitzingen am Main geboren. Bis zu seiner

Versetzung nach Würzburg unterrichtete ihr Vater hier am Gymnasium. Caroline Osberger wählte den Beruf der Lehrerin und übte diesen – wie wenige in der damaligen Zeit – auch noch nach ihrer Verheiratung aus. Daneben war sie die treue Wegbegleiterin ihres Mannes. Dessen schriftstellerisches Werk wuchs – wie er selbst sagte – aus der innigen Liebe zu Franken. Rundfunksendungen aus der Zeit vor dem Krieg, – sie sind teilweise auch in Buchform erschienen –, wie „Trommler und Heiliger“ (1936), reihten sich an Veröffentlichungen über bedeutende fränkische Persönlichkeiten, Städte und Land-



Lehrerin Caroline Osberger, später verheiratete Schaeff, in ihrer Biedermeierwohnung



Caroline Schaeff in dem von ihr gestifteten Biedermeierschlafzimmer, dessen Raum im Kirchberger Schloß sie renovieren ließ. Die Aufnahme entstand im September 1990

Foto: Schötz